

Die Zünfte bestimmten viel, aber nicht alles

Wie war das Verhältnis zwischen Zunft und Handwerk in Schaffhausen zur Zeit der Zunftherrschaft? Dazu hat Hans Ulrich Wipf, der frühere Stadtarchivar, soeben eine Publikation vorgelegt. Sie enthält interessante neue Erkenntnisse.

Interview: Andreas Schiendorfer

Eines der Themen, die Sie offensichtlich schon lange interessieren, ist das Handwerk im alten Stadtstaat Schaffhausen ...

Hans Ulrich Wipf: Dies erklärt sich allein schon aus meiner Herkunft. Ich bin in einem Gewerbebetrieb auf dem Reiat aufgewachsen.

Und dementsprechend begannen Ihre Recherchen vor über 25 Jahren im Reiat ...

Wipf: Als Vorarbeit zu meiner 1988 publizierten Ortsgeschichte von Lohn habe ich mich erstmals ausführlich mit der Geschichte des früheren Handwerks auf der Schaffhauser Landschaft befasst. Bei der gründlichen Durchsicht der im Gemeindearchiv Lohn noch umfangreich erhaltenen Bestände aus der Zeit vor 1800 eröffnete sich mir eine unerwartete Vielzahl an Belegen, in denen Personen mit einer Berufsbezeichnung auftraten. Anhand der im Staatsarchiv zahlreich vorhandenen Handwerks- oder Innungsprotokolle wurde dieser Eindruck eines regen Gewerbelebens auf dem Lande zudem deutlich bestätigt.

Was kann man generell über das Handwerk und Gewerbe im Dorf sagen?

Wipf: Es liegt nahe, dass sich Handwerk und Gewerbe auf der Landschaft in erster Linie auf die dörfliche Selbstversorgung ausgerichtet haben, also Berufe wie Schmiede, Wagner, Zimmerleute, Maurer, Küfer, Weber, Schneider, Schuhmacher, Bäcker und Metzger umfassten. Allerdings waren die Schmiede vermutlich die einzigen, die vom täglichen Verdienst aus ihrer Berufsarbeit leben konnten und nicht auf zusätzliche Einkünfte aus der Landwirtschaft angewiesen waren. Sie zählten denn auch zu den angesehenen Leuten im Dorf, amtierten sie doch häufig als Richter und Vögte und wurden oft auch als Paten angefragt.

War jedes Dorf in Bezug auf Handwerk und Gewerbe autark, oder waren beispielsweise die Lohnemer Handwerker auch in den anderen Reiatgemeinden tätig?

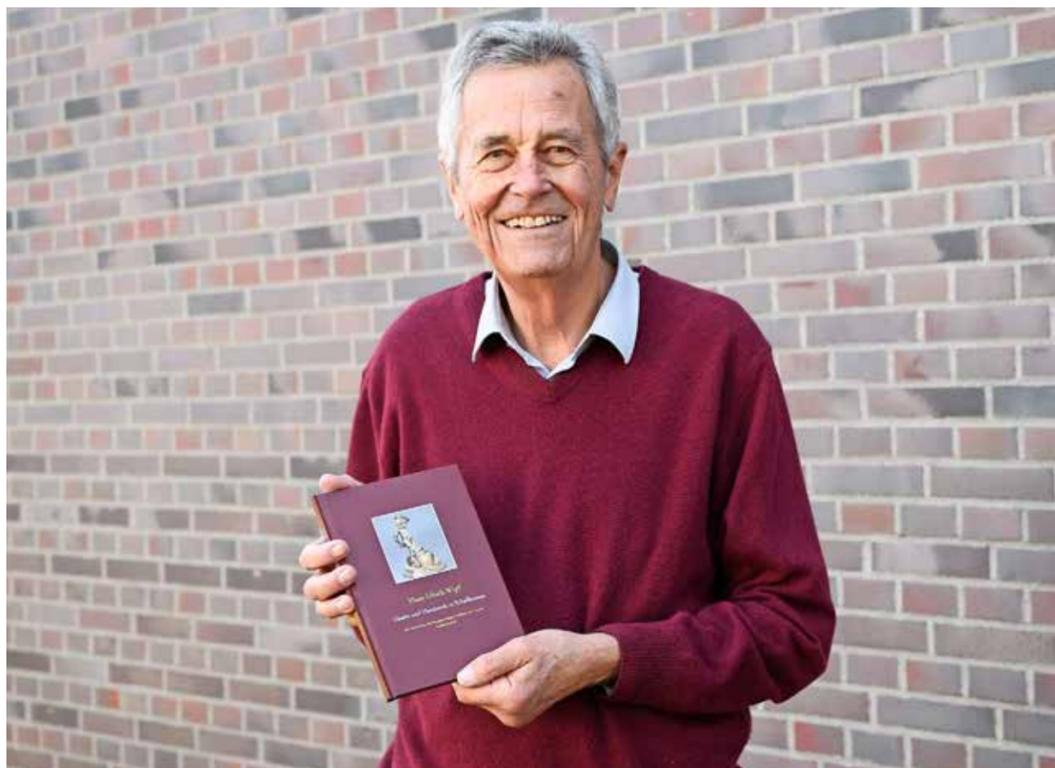
Wipf: Nicht überall und zu allen Zeiten waren in den Reiatdörfern die für den Eigenbedarf erforderlichen Berufsgattungen vertreten, sodass jeweils Handwerker auch aus Nachbarorten zugezogen wurden. Glaser beispielsweise gab es vor 1800 auf dem Reiat nur in Altdorf (und natürlich in Thayngen, das aber damals politisch nicht eigentlich zum Reiat gehörte).

Vor etwa zehn Jahren haben Sie sich der Stellung des Handwerks innerhalb des Zunftregimes zugewandt ...

Wipf: Unmittelbarer Anlass zu diesem Aufsatz in den «Schaffhauser Beiträgen zur Geschichte» bildete das 600-Jahr-Jubiläum der Schaffhauser Zunftverfassung. Bekanntlich wurde bei Einführung dieser Verfassung im Jahre 1411 jeder Bürger gemäss dem von ihm ausgeübten Beruf einer der zehn Handwerkerzünfte zugeteilt. Da sich diese Zunftzugehörigkeit aber jeweils vom Vater auf den Sohn vererbte, auch wenn dieser anderweitig tätig war, ergab sich innerhalb der Zünfte eine zunehmende Durchmischung mit Berufen, die nicht mehr der ursprünglichen Einteilung entsprachen. Die Folge davon war, dass sich nach und nach neben den Zünften rein berufsständische Organisationen bildeten, die sogenannten Handwerke, Innungen oder Meisterschaften. Ihre Bedeutung im damaligen Wirtschaftsleben und ihr Verhältnis zu den Zünften – ein Thema, das vorher noch nie näher untersucht wurde – haben mich interessiert.

War es Ihnen möglich, die neue Untersuchung mit der vorangegangenen über das Landhandwerk zu verbinden?

Wipf: Ja, ich bin in diesem Zusammenhang nochmals näher auf die Beziehung zwischen Stadt- und Landhandwerk eingegangen. Dabei untersuchte ich vor allem die erst ansatzweise geklärte Frage, in welchem Verhältnis das städtische Handwerk zum Gewerbe auf der eigenen Landschaft



Historiker Hans Ulrich Wipf. BILD MELANIE DUCHENE

gestanden hat. Es zeigte sich, dass eine strikte wirtschaftliche Monopolpolitik, wie in früheren Darstellungen angenommen, von der Stadt nicht betrieben worden ist. Dadurch, dass sich das Landhandwerk praktisch ausschliesslich auf die dörfliche Selbstversorgung beschränkte, ergab sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gar keine nennenswerte Konkurrenzsituation zwischen Stadt und Land. Und für alle jene Handwerke, welche die Stadtmeister für sich allein beanspruchten, wie Gold- und Silberschmiede, Zinngiesser, Färber, Kürschner, Hut- und Kammacher, bestand in der bäuerlichen Umgebung ohnehin kaum Nachfrage.

Stand den ländlichen Handwerkern der Zugang zu den städtischen Innungen offen?

Wipf: Das Landhandwerk war tatsächlich bis zu einem bestimmten Grad in die städtischen Korporationen eingebunden, wodurch es auch einer gewisse Überwachung unterzogen werden konnte. In den meisten

«Das alte Schaffhausen war eine ausgesprochene Handwerkerstadt»

Hans Ulrich Wipf
Historiker

Fällen waren es allerdings die Landmeister selbst, die um Anschluss an die entsprechende Meisterschaft ersuchten und sich deren Satzungen geben liessen. In Orten mit mehreren im gleichen Beruf tätigen Meistern schlossen sich diese gewöhnlich zu Unterhandwerken zusammen. Einmal im Jahr, üblicherweise Anfang Mai, trafen sich die Stadt- und Landmeister zu einer gemeinsamen Zusammenkunft, dem sogenannten Maibott oder Grossen Handwerk.

Die Zünfte waren gemäss Ihrer neusten Forschung für das politische und gesellschaftliche Leben zuständig, die Innungen für die beruflichen Belange.

Wipf: Der umfangreiche Bestand an alten Handwerksprotokollen im Staatsarchiv Schaffhausen ermöglichte erstmals eine klare Trennung der beiden Kompetenzbereiche von Zünften und Innungen. Dass das gewerblich-wirtschaftliche Leben in Schaffhausen bis ins 19. Jahrhundert hauptsächlich von den Handwerksinnungen geprägt wurde, wenn auch unter der

Oberaufsicht von Zünften und Regierung, ist eine neugewonnene Erkenntnis.

Handelte es sich dabei um eine Win-win-Situation oder konnten Sie Indizien für Machtkämpfe ausmachen?

Wipf: Da das alte Schaffhausen eine ausgesprochene Handwerkerstadt war, sassen auch in den politischen Behörden mehrheitlich Handwerker. Machtkämpfe zwischen Zunft und Handwerk gab es kaum. Die Sitzungen der einzelnen Handwerke fanden auch immer in den Zunfthäusern statt. «Machtkämpfe» spielten sich vor allem zwischen und innerhalb der einzelnen Handwerke ab. In allen jenen Fällen, in denen es dort zu keiner Einigung kam, gelangten jeweils die Zünfte als übergeordnete Appellationsinstanz zum Zuge.

Wie stark war die bereits angesprochene berufliche Durchmischung der Zünfte fortgeschritten?

Wipf: Jeder Zunft waren, wie gesagt, ursprünglich bestimmte Handwerke und Gewerbe zugeteilt. Durch die Erblichkeit des Zunftrechts wurde diese Ordnung jedoch je länger, je mehr durchbrochen, indem die Söhne nicht mehr im väterlichen Beruf tätig waren. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts sassen somit viele Handwerker im Grunde genommen in einer «fremden» Zunft. Dies führt denn auch heute noch zu Missverständnissen, beispielsweise wenn ein bekannter Zuckerbäcker aufgrund des Berufs seiner Vorfahren der Metzgerzunft angehört. Andererseits aber kam es früher immer wieder auch zu berufsbedingten Zunftwechseln. So zog zum Beispiel der Kupferschmied Christoph Fischer, der Grossvater von Johann Conrad Fischer, im Jahre 1717 von der Zunft zum Schneidern, wo sein Vater als Zunftmeister amtierte, wegen seines Handwerks auf die für ihn passendere Schmiedezunft.

Gibt es weitere Fragen im Umfeld von Zunft und Handwerk, die Sie noch näher untersuchen möchten?

Wipf: Meine Forschungen zu diesem Thema sind abgeschlossen. Eine Frage, die vielleicht noch nicht restlos geklärt ist, betrifft die Tatsache, dass ein Gewerbetreibender sich ehemals neben seiner eigenen Zunft in einer bestimmten Form noch in eine zweite Zunft einkaufen konnte. Die Quellenlage dazu ist allerdings recht dürftig.

Lesenswertes Kaleidoskop der Schaffhauser Geschichte

Der Band 90 der «Schaffhauser Beiträge zur Geschichte» beinhaltet sieben Artikel und hat zu zwei Spezialpublikationen geführt.

Andreas Schiendorfer

«Der lange Streit um die Fischer-Freiheit», heisst das Buch, welches der Historiker Hans-Jürg Fehr kürzlich in Stein am Rhein vorstellte (siehe SN vom 28. Februar). Es basiert auf einem Aufsatz über den Konflikt der Thurgauer Gemeinden Rheinklingen und Wagenhausen mit dem Kanton Schaffhausen im neuen Band der «Schaffhauser Beiträge zur Geschichte». Dieser ist von einer fünfköpfigen Redaktionskommission unter der Leitung von René Specht herausgegeben und allen Mitgliedern des Historischen Vereins des Kantons Schaffhausen als Jahresgabe zugeschickt worden.

Zünfte und Handwerk

Im Jahrbuch findet sich auch die Studie «Zum Verhältnis von Zunft und Handwerk in Schaffhausen im Ancien Régime» von Hans Ulrich Wipf, welche nun ebenfalls in eine Publikation mündete. Diese kann derzeit aus bekannten Gründen nicht im Rahmen einer Buchpräsentation vorgestellt werden.

Hans Ulrich Wipf war von 1970 bis 1996 erster vollamtlicher Stadtarchivar und hat nachher als freischaffender Historiker verschiedene grundlegende Publikationen zu wirtschafts- und regionalgeschichtlichen Themen herausgegeben und wichtige Beiträge zur Schaffhauser Kantongeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts verfasst. Seine wohl bekanntesten Werke sind die Untersuchung über Georg Fischer im Zweiten Weltkrieg (2001), die Geschichte der Cilag (2006) sowie die Monografie des Künstlers Hans Sturzenegger (2008). Handwerk und Zünfte stellen einen weiteren Forschungsschwerpunkt dar. Das Buch «Zünfte und Handwerk in Schaffhausen» kann in den Buchhandlungen oder direkt im Buchshop von Books on demand bestellt werden.

Metropole des Seeweins

Neue Erkenntnisse bringt auch Markus Furrer in seiner Studie «Schaffhausen – Metropole des Seeweins», dies als Ergänzung seiner 2011 publizierten Arbeit über den Schaffhauser Salzhandel. Wer sich mit der Schaffhauser Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts befasst, kommt von Furrers plausible Theorien nicht herum: Demnach war für den ökonomischen Niedergang Schaffhausens weniger der Beitritt Basens zur Deutschen Zollunion 1835

ausschlaggebend als vielmehr die Förderung von Schweizer Salz in Schweizerhalle ab 1840. Damit kam der via Schaffhausen laufende Salzhandel praktisch zum Erliegen und damit auch der Export von Wein als günstige Rückfracht der Salztransportschiffe.

Der Stockacher Fredy Meyer, vielleicht der beste Kenner der Geschichte der Nellenburger, veranschaulicht in seinem Beitrag über das Patrozinium des Münsters, seiner Altäre und die Reliquienausstattung den bislang deutlich unterschätzten Einfluss des Reformpapstes Leo IX. auf seinen Verwandten Eberhard von Nellenburg und dessen Klostergründung am 22. November 1049.

Glaubensflüchtling

Der Kreuzgang des Klosters Allerheiligen wurde um 1100 erbaut und im 15. Jahrhundert teilerneuert. Flurina Pescatore und Lukas Wallimann von der Kantonalen Denkmalpflege stellen anhand der 2013 bis 2016 vorgenommenen Restaurierung neue Erkenntnisse vor und zeigen auf, dass dem grössten romanischen Kreuzgang der Schweiz zu Recht nationale touristische Bedeutung zukommt.

Der Hugenotte David de Savoye war einer von über 5200 Glaubensflüchtlingen, die sich 1686 vorübergehend in Schaffhausen aufhielten. In kurzer

Zeit hat er sich einen Namen als Porträtist – nicht nur von Tobias Holländer – geschaffen. Gemäss den Untersuchungen von Walter Abegglen umfasst sein Schaffhauser Oeuvre ein Dutzend Porträts der Familien Huber, Hurter, Köchlin, Peyer und Schälch.

Stefan Gürtler schliesslich beweist, dass Büsingen immer wieder für eine «lustige» Geschichte gut ist: Am 1. Mai 1945 erschien Hans Matak, ein deutscher Deserteur, in der deutschen Exklave und gab sich als neuer Herrscher aus. Die Köpenickiade dauerte nur wenige Tage, lässt sich aber mit einem Schmunzeln nachlesen. ■

Schaffhauser Beiträge zur Geschichte, Band 91, 255 Seiten, ISBN 0259-3599, Schaffhausen/Zürich (Chronos Verlag) 2019.

Hans Ulrich Wipf: Zünfte und Handwerk in Schaffhausen. Ihre Bedeutung und ihr gegenseitiges Verhältnis zur Zeit der Zunftherrschaft, 97 Seiten, ISBN 9783750461406, Schaffhausen/Norderstedt (BoD-Verlag) 2020.

